

bald ein Diener hingeschickt, um sich zu erkundigen. Unterwegs begegnete ihm der mit der Todesnachricht abgesandte Bote. Es fand sich, daß er genau zur selben Zeit gestorben war, als der Vater die Erscheinung hatte.

Als einst der heilige Alphons von Liguori in der kleinen Stadt Arienzo predigte, unterbrach er plötzlich die Predigt und sagte zu den Zuhörern: „Laßt uns ein Vater unser beten beim glücklichen Hinscheiden des Bischofes Lambertini von Caserta. Einige Tage später bestätigte es sich, daß der Bischof genau zu der Zeit starb, als Liguori die Predigt unterbrach. — Im Beatifications-Processe des heiligen Philipp Neri werden von glaubwürdigen Zeugen mehrere Fälle erzählt, wo der Heilige Seelen seiner Freunde oder Schüler zum Himmel emporsteigen sah. — Im Jahre 1570 schifften sich 40 Jesuiten in Lissabon ein, um als Missionäre nach Brasilien zu gehen. Bei der Insel Palma wurden sie von calvinischen Corsaren überfallen und um des Glaubens willen grausam getödtet. Zu gleicher Stunde sah die heilige Theresia 40 Martyrer mit der Palme in der Hand und mit Glanz umgeben (unter ihnen einen Vetter von ihr) zum Himmel emporsteigen. Sie theilte diese Vision verschiedenen Personen mit. Ähnliche Erscheinungen finden wir in dem Leben vieler Heiligen. Die Absicht, welche Gott dabei hat, dürfte wohl sein, seine treuen Diener zu verherrlichen, die Ueberlebenden zu trösten und im Glauben zu bestärken. Diese Visionen sind nämlich ein unumstößlicher Beweis, daß es auch eine höhere, immaterielle Welt gibt, und daß zwischen der höheren und der niederen Welt eine Verbindung existiert, wie es selbst die englische Gesellschaft for physical research zugeben mußte. Die Materialisten unserer Tage wollen das Fortleben der Seele nach dem Tode des Körpers leugnen. Nun bietet die Telepathie Thatfachen, die vernünftigerweise nicht bezweifelt werden können und die beweisen, daß mit dem Tode nicht Alles zu Ende ist, welche uns sogar etwelchen Aufschluß geben über das Schicksal der Seelen nach dem Tode.

Salzburg.

J. Raef, Prof.

Literatur.

A) Neue Werke.

- 1) **Flavius Josephus' Jüdischer Krieg.** Aus dem Griechischen übersetzt und mit einem Anhang von ausführlichen Anmerkungen versehen von Dr. Philipp Kohout, Professor des neutestamentlichen Bibelstudiums am Priesterseminare zu Linz. Du. Haslingers Verlag in Linz. 1901. 8°. XX und 815 S. K 12. — = M. 10. Eleganter Halbfranzband K 15. — = M. 12.50.

Die Werke des jüdischen Geschichtschreibers Flavius Josephus sind für die Geschichte des jüdischen Volkes und für die Bibelwissenschaft un-

streitig von wichtiger Bedeutung. Während das zweite von ihm verfaßte Werk: „Jüdische Archäologie“ oder „Jüdische Alterthümer“, welches in 20 Büchern die Geschichte des Volkes Israel vom Anbeginn der Welt bis zum Ausbruche des großen jüdischen Krieges enthält, zuletzt von Raulen übersetzt worden ist, hat das weit interessantere Erstlingswerk des Josephus über den „Jüdischen Krieg“, dessen einzelne Phasen er miterlebt hat, seit Gfrörer (1835) und Paret keinen Bearbeiter gefunden, wiewohl die Textkritik sowie auch die biblische Topographie und Archäologie gerade in den letzten Jahrzehnten bedeutende Fortschritte gemacht haben. Unter Einsichtnahme der griechischen Textausgaben von S. Naber (1895) und B. Niese (1894), die übrigens an vielen Stellen von einander abweichen, hat Kohout es unternommen, den Gedanken des Verfassers in eine fleißige, aber auch wortgetreue Form zu fassen, wobei er in einzelnen Wendungen, Satzanschlüssen und bei Uebergangspartikeln eine gewisse Freiheit sich erlaubte; denn der Stil des Josephus ist oft gesucht und künstlich, so daß das Verständnis darunter leidet. Auf diese Weise ist eine fließende Uebersetzung zustande gekommen. Uebrigens hatte Josephus dieses Werk ursprünglich hebräisch verfaßt und später ins Griechische übersetzt, was ihm beim Schreiben, nicht aber beim Sprechen geläufig war. Da das vorliegende, größtentheils apologetische Werk des Josephus, welches in den ersten zwei Büchern als Einleitung die jüdische Geschichte seit den Machabäerkämpfen bis zum Ausbruche des jüdischen Krieges, in den fünf übrigen Büchern aber die schauerlichen Phasen desselben bis zum Falle von Machärus und Masada schildert, an Fragen religiösen, historischen und politischen Inhaltes reich ist, so war der Uebersetzer in die Nothwendigkeit versetzt, die zahlreichen, geschichtlichen Berührungspunkte einer häufigen Erörterung zu unterziehen; dies that er in den Erläuterungen und Anmerkungen, die er des größeren Umfanges wegen nicht als Fußnoten behandeln wollte, sondern als Anhang zum Texte von Seite 531 bis 798 in Kleindruck herausgab.

Dieser Anhang bildet einen förmlichen Commentar von topographischen, geographischen, archäologischen und historischen Erklärungen, wobei die neuesten Forschungen und Resultate auf diesen Gebieten mit möglichster Kürze berücksichtigt erscheinen, welche von der großen Sachkenntnis und Vertrautheit des Verfassers auf dem Gebiete der biblischen Hilfswissenschaften Zeugnis ablegen. Viele Unrichtigkeiten, welche Josephus theilweise in seinen Alterthümern corrigiert hat, wurden vom Uebersetzer berichtigt und dunkle Stellen aus den historischen Quellschriften erläutert. Da Josephus in der damaligen römischen Geschichte nicht genau bewandert war, auch die chronologischen Angaben aus der ältern Zeit bei ihm nicht ganz verlässlich sind — welcher Umstand theilweise auf Rechnung der Textcorruption zu setzen ist — so waren gerade die vielen und etwas ausführlicheren historischen Anmerkungen seitens des Uebersetzers am Platze. Derselbe unterzog nämlich die zahlreichen Berührungspunkte unserer Geschichte mit der alten Literatur und dem römischen Staatswesen unter der Führung verlässlicher Werke einer näheren Erörterung, wodurch das Verständnis sehr erleichtert wird.

Verlässlicher ist Josephus als Topograph; auch ist an der Glaubwürdigkeit und Treue in der Darstellung der Oereel dieses Krieges nicht zu zweifeln. Ungeachtet seiner Liebesdienerei gegen Rom hat er doch in seinen Schriften den Glauben an die Einheit Gottes hochgeachtet und verkündet; dagegen hat er die messianische Hoffnung, das schönste Juwel aus der Krone seines Volkes gebrochen und den Bundesgott gerade in unserem Werke in einer Art behandelt, die fast einer Referenz gegen den Jupiter des Capitols und einer factischen Abjage an die Weisheit, Macht und Heiligkeit eines wahrhaft lebendigen und ewig treuen Gottes gleichkommt. Bei seinem Glauben an das unabänderliche Fatum ist ihm die Geschichte Israels zum finstern Irrgang geworden; den einzigen Hoffungsstern, den messianischen Gedanken, hat er nicht bloß vor seinen Lesern verhüllt, sondern einem Irrlichte vergänglicher Herrlichkeit geopfert. In dieser geschichtlichen Unwahrheit des Josephus sieht Kohout auch die innere Zerrissenheit und Unwahrheit seines Charakters begründet. Die Abfassung dieses Werkes setzt Kohout vor das Jahr 79 n. Chr.

Druck und Papier sind tadellos. Einige Verbesserungen und Ergänzungen gibt der Verfasser auf der letzten Seite. Ein vollständiges Namen- und Sachregister erleichtert den Gebrauch dieses Werkes. Wir können dieses mit vielem Fleiße, großer Sachkenntnis und Gelehrsamkeit bearbeitete Werk nur mit Freude begrüßen. Die Lectüre desselben wird nicht bloß den Theologen, sondern auch den Geschichtsfreunden und den Gebildeten großes Interesse und mannigfachen Nutzen gewähren.

Wien.

Prälat Dr. S. Zischke.

2) **Lehrbuch der katholischen Dogmatik.** Von Dr. J. B. Heinrich. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. Philipp Huppert. II. Halbband, 1. Abtheilung. Mainz, Kirchheim. 1899. Lex. 8°. V und 272 S. M. 4.50 = K 5.40.

Die vorliegende erste Abtheilung des zweiten Halbbandes enthält die Lehre von der Menschwerdung und Erlösung, von der Kirche und von der Gnade. Was wir schon zum ersten Halbbande in dieser Zeitschrift (1900, 1. Heft, Seite 134 ff.) in Uebereinstimmung mit vielen anderen Recensenten bemerkten, gilt auch von diesem Theile des Werkes: präcis und klar geschrieben ist es trotz seiner Kürze für seinen Zweck reichhaltig genug und gibt durch eine ausgewählte Literatur dem Leser die Quellen an die Hand, aus denen er weitere Orientierung schöpfen kann, kurzum, wir haben ein Lehrbuch vor uns, wie es sein soll: die rechte Mitte haltend zwischen einem schwindsüchtigen Leitfaden, aus dem der Schüler nicht klug wird, und einem voluminösen Folianten, den er nicht bewältigen kann.

Heben wir nur kurz ein paar Punkte hervor, so gefiel uns zunächst die gute Auseinandersetzung des Incarnationsdogmas (§ 103): Entwicklung der Begriffe Natur und Person, und Anwendung auf das Geheimnis. Verfasser lehnt, nebenbei bemerkt, den realen Unterschied zwischen Natur und Hypostase ab, wie uns dünkt, mit gutem Rechte. Für die Solidität der gebotenen Doctrin bietet die Frage nach der visio beatifica Christi einen guten Beleg; die visio wird entschieden vertheidigt (§ 106). Hin-